



Inhalt: Städtevergleichende Ziffern des Sozialprodukts — Münchens Anziehungskraft läßt nicht nach — Münchener Fremdensommer 1964 lebhafter denn je — Münchener Verlagsproduktion 1963: Alle 2 Stunden ein neues Buch — Hilfe für Mutter und Kind vor der Geburt — Über Theaterstammpublikum — München im Zahlenspiegel

Städtevergleichende Ziffern des Sozialprodukts

Sozialproduktberechnungen für die Städte sind in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg erstmals für die Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen in ihrer Eigenschaft als Länder angestellt worden. Aus eigener Initiative hat sodann München im Jahr 1954 einen Versuch gemacht (siehe „Zur Wirtschaftsstruktur Münchens“, „Münchener Statistik“, Oktober 1954), Frankfurt folgte mit weit fundierteren Berechnungen, deren erste 1955 von Dr. Gunzert in den „Statistischen Monatsheften der Stadt Frankfurt“, Sonderheft Nr. 3, veröffentlicht wurde¹⁾. Weitere Beispiele sind mir nicht bekannt, es gibt sie wohl auch nicht, denn die Voraussetzungen, eine Fülle von Materialquellen und ein genügend großer Apparat für den erforderlichen Rechenaufwand, sind in den stadtstatistischen Ämtern im allgemeinen nicht vorhanden. Dieser Umstand und auch die Erwägung, daß letzten

Endes eine Addierbarkeit örtlicher Berechnungen zum Landesergebnis gewährleistet sein muß, hat Mitte der 50er Jahre dazu geführt, daß sich die Statistischen Landesämter des Bundesgebiets des Problems kreisweiser Berechnungen angenommen haben. Aus einer vor wenigen Monaten erschienenen Gemeinschaftsveröffentlichung dieser Ämter („Das Bruttoinlandsprodukt der kreisfreien Städte und Landkreise in der Bundesrepublik Deutschland 1957 und 1961“, Text und Tabellen durch das Hessische Statistische Landesamt, verantwortlich Präsident Dr. Hüfner, Vorsitzender des Arbeitskreises „Sozialproduktberechnung der Länder“) ist die Tabelle S. 182 f. herausgeschrieben worden, die München und 16 andere große Städte enthält, die in der „Münchener Statistik“ regelmäßig zum Vergleich herangezogen werden.

Ehe an die Deutung der Zahlen, die sich im wesentlichen auf die neuesten Ergebnisse für 1961 beschränkt, herangegangen wird, einige Vorbemerkungen! Der

¹⁾ Später hat sich Frankfurt der Berechnungsweise der Statistischen Landesämter angeschlossen, siehe „Statistisches Jahrbuch Frankfurt a. M. 1963“, S. 182 ff.

uns heute so geläufige Begriff „Sozialprodukt“ bringt bei der Anwendung auf örtlich begrenzte Gebiete, z. B. die großen Städte, manche Schwierigkeit mit sich. Nicht nur, daß die lebendige Wirtschaftseinheit eines Landes, verkörpert in zahlreichen überörtlich tätigen Großunternehmungen bis hin zum Staat als ganzen, künstlich auseinandergerissen werden muß, es stimmt im engeren Rahmen auch nicht mehr die Gleichung, daß das, was an Gütern und Leistungen örtlich erwirtschaftet wird, den Konsumtionsfonds für die Ortsbevölkerung darstellt. Die größten Sozialproduktswerte ergeben sich in Städten mit hoher industrieller Kapazität und oft eintönigem Arbeitsleben, verbraucht aber wird das meiste anderswo, nämlich in Städten mit ausgeprägter „Zentralität“ und vielseitiger Wirtschaftsstruktur, die sich meist auch äußerlich als angenehmere Wohnplätze repräsentieren. Die Berechnungen der Statistischen Landesämter beziehen sich nicht auf das örtliche Wohlstands-, sondern auf das Leistungsniveau, auf die Entstehungs-, nicht auf die Verwendungsseite des Sozialprodukts. Der Wert, der örtlich bei der Produktion von Waren und Leistungen durch den Einsatz von Arbeit und Produktionsmitteln zusätzlich entsteht, wird als „Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen“¹⁾ bezeichnet. Er ist weit geringer als etwa die Summe der wirtschaftlichen Umsätze, die z. B. in den örtlichen Ergebnissen der Umsatzsteuerstatistik zum Ausdruck kommt (siehe zuletzt für das Jahr 1962 in „Münchener Statistik“, Dezember 1963). Es muß sowohl eine Reduzierung von oft überörtlich tätigen Unternehmungen auf die

örtlichen Arbeitsstätten wie auch vom Umsatz mit seinen vielen Doppelzählungen von Vorprodukten (zwischen den einzelnen Produktionsbereichen, zwischen Produktion und Handel, zwischen Groß- und Einzelhandel usw.) und anderen Vorleistungen auf die eigene Leistung („Wertschöpfung“) erfolgen. Beides geschieht in den Berechnungen der Statistischen Landesämter nicht aufgrund von Werten, die für jede Stadt originär ermittelt wurden, sondern nach schlüsselmäßigen Aufteilungen (Kreisschlüsseln) von Landes- oder Bundesziffern des Sozialprodukts. Die Aufteilungen werden um so genauer, je mehr sie branchenmäßig ins Detail gehen und dadurch der örtlichen Wirtschaftsstruktur möglichst nahe kommen; man hat 505 „Rechenbereiche“ gebildet, die zu ca. 180 Schlüsseln verdichtet wurden. Die äußerst mühevollen und sorgfältigen Arbeit schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß etwa die Aufteilung des Landes(Bundes)beitrags der Banken und Versicherungen zum gesamten Sozialprodukt nach dem Verhältnis der in diesem Wirtschaftsbereich einerseits im ganzen Land und andererseits in der Stadt X Beschäftigten schematisch ist und bleibt, wie man auch nicht beweisen kann, daß sich der Beitrag der großen Bundesunternehmen Bahn und Post regional entsprechend einem fiktiven örtlichen Personalaufwand verteilen muß. Gleichwohl dürfte der Genauigkeitsgrad der Ergebnisse für die 14 größten Städte des Bundesgebiets, die hier untersucht werden (außerdem 3 süddeutsche Städte zwischen 200 und 300 000 Einw.) ein sehr hoher sein, zumal sich die Gliederung nach Wirtschaftsbereichen auf 6 große Zusammenfassungen beschränkt.

Nun zu den Zahlen. Das absolut größte Sozialprodukt (Bruttoinlandsprodukt) hat z. Z. Hamburg. Für 1961 wurde es auf über 18 Mrd. DM errechnet, weit

¹⁾ „Brutto“, weil es auch noch die indirekten Steuern und die Abschreibungen enthält, Inlandsprodukt, weil, um vom Sozialprodukt sprechen zu können, auch noch der Saldo der Einkommen gegenüber dem Ausland berücksichtigt werden müßte. Beides ist auf Kreisebene nicht zu bewerkstelligen. In diesem Artikel wird der Kürze wegen nicht immer der ganz korrekte Ausdruck verwendet.

mehr als in Berlin (West), das nach der Einwohnerzahl an der Spitze stehen müßte. Berlin hat zwar als Industrie- und Gewerbezentrum wieder eine bedeutende Stellung erlangt, im Handel und vor allem im Verkehr hemmt es jedoch seine Insellage, so daß in der gesamten Wirtschaftsleistung heute ein beträchtlicher Abstand zu Hamburg besteht. München begegnet uns entsprechend seiner Einwohnerzahl in der Tabelle an 3. Stelle. Sein wirtschaftlicher Leistungswert näherte sich schon 1961 der Grenze von 10 Mrd. DM. Darauf folgen auf bevorzugteren Plätzen, als sie der Einwohnerzahl nach zu erwarten wären, Frankfurt und Stuttgart und dahinter erst Köln und Düsseldorf. Auffallend niedrig sind die etwa in der Größenordnung von $4\frac{2}{3}$ Mrd. DM liegenden Werte für die beiden größten Ruhrstädte Essen und Dortmund. Sicherlich spielt hier eine Rolle, daß Bergbau und Hüttenwesen seit langem nicht mehr so in der Konjunktursonne stehen und daß sie auch nicht zu den ertragreichsten industriellen Tätigkeiten gehören (die Stadt Wolfsburg mit ihrem VW-Werk hat relativ rd. ein doppelt so hohes Sozialprodukt wie die größten Städte im Kohlenpott und wird übrigens auch von keiner anderen Großstadt erreicht). Essen und Dortmund werden übertroffen von Hannover und z. T. Bremen, die, obwohl kleiner, eine ausgewogenere Wirtschaftsstruktur haben. Schon aus diesen wenigen absoluten Zahlen läßt sich schließen, daß offenbar große Unterschiede bestehen, wenn das Sozialprodukt auf die Bevölkerung bezogen wird. Die folgende Reihe zeigt denn auch Extreme zwischen rd. 6000 DM und fast dem doppelten — rd. 11500 DM —, jedoch bleiben die Extremwerte (Frankfurt und Stuttgart als maximale, Berlin, Essen, Wiesbaden und Dortmund als minimale) der Zahl der Städte nach begrenzt. Die Haupt-

masse, nämlich 11 Städte, bewegt sich in der Spannenbreite zwischen über 8000 und knapp 10000 DM. München liegt immer noch auf etwas zu niedrigem Niveau — erst an 6. Stelle —, jedoch ist uns dies aus zahlreichen anderen einschlägigen Statistiken, wie z.B. der Arbeitsverdienste, der veranlagten Einkommen, des Steuerertrages usw. geläufig.

Stadt	Bruttoinlandsprodukt 1961 je Einwohner DM
Frankfurt	11 460
Stuttgart	11 240
Mannheim	9 920
Hamburg	9 900
Düsseldorf	9 490
München	9 160
Hannover	8 730
Köln	8 720
Duisburg	8 440
Augsburg	8 410
Nürnberg	8 290
Bremen	8 140
Karlsruhe	8 130
Dortmund	7 170
Wiesbaden	7 050
Essen	6 400
Berlin (West)	6 030

Die Beziehung auf die Wohnbevölkerung ist jedoch zweifellos nicht ganz korrekt. Die wirtschaftlichen Werte, die in einer großen Stadt erarbeitet werden, sind ja nicht ausschließlich der Ortsbevölkerung, sondern auch auswärts Ansässigen, die in die Stadt einpendeln, zu verdanken. Die Statistischen Landesämter haben dem dadurch Rechnung getragen, daß sie aus der Wohnbevölkerung eine „Wirtschaftsbevölkerung“ konstruierten, die jene um den zweifachen Saldo zwischen Ein- und Auspendlern ergänzt (zweifach deswegen, weil nach Durchschnittssätzen für jeden Pendler ein daranhängender Angehöriger angenommen wird). Dabei werden alle Zahlen niedriger, aber die einen mehr und die anderen weniger, je nach der Mächtigkeit des Pendlerstroms, der zu berücksichtigen ist. So kommt es zu dem merkwürdigen Ergebnis, daß Städte mit sehr hoher Arbeitsplatzkapazität, die sozu-

Stadt	Wohnbevölkerung	Wirtschaftsbevölkerung ¹⁾	Beschäftigte ²⁾	Sozialprodukt insgesamt		davon Mill. DM in (im)					
				Mill. DM	gegen 1957 % mehr	Land- und Forstwirtschaft	Verarb. Gewerbe ³⁾	Baugewerbe	Handel	Verkehr, Nachrichtenübermittlung	Übrige Dienstleistg. ⁴⁾
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Berlin (West)	2 198	2 236	1 033	13 255	45,7	45	6 465	630	1 830	600	3 685
Hamburg	1 835	2 012	1 017	18 160	40,4	163	6 418	1 073	4 077	2 508	3 920
München	1 085	1 269	667	9 943	49,8	36	3 677	815	1 502	715	3 198
Köln	809	914	461	7 059	52,4	23	2 714	481	1 268	518	2 055
Essen	727	744	341	4 655	18,6	29	2 086	373	961	213	994
Düsseldorf	703	816	417	6 668	25,9	28	2 410	462	1 429	314	2 024
Frankfurt	683	933	491	7 828	43,9	31	2 732	515	1 602	687	2 260
Dortmund	642	685	292	4 607	24,6	32	2 369	303	667	380	856
Stuttgart	638	832	449	7 166	57,2	43	3 339	493	1 094	378	1 819
Hannover	573	728	373	4 999	43,1	21	1 961	377	843	462	1 335
Bremen	565	658	320	4 596	25,9	20	1 634	277	921	839	905
Duisburg	504	543	251	4 250	19,4	16	2 265	239	618	514	598
Nürnberg	455	587	309	3 766	41,2	15	1 749	260	631	323	788
Mannheim	314	426	214	3 114	39,8	16	1 633	187	455	268	554
Wiesbaden	253	280	133	1 786	55,1	24	636	140	302	67	618
Karlsruhe	242	322	143	1 967	51,9	15	756	162	261	182	592
Augsburg	209	284	140	1 755	42,6	9	889	130	249	124	354

¹⁾ Quelle s. Text. — ²⁾ Begriff s. Text. — ³⁾ in den Arbeitsstätten (einschl. Einpendler). — ⁴⁾ Einschl. Energiewirtschaft 677, Duisburg 334 Mill. DM. — ⁵⁾ Begriff s. Text.

sagen von den Ortseinwohnern allein gar nicht ausgefüllt werden kann (Hauptbeispiel: Frankfurt), in der nachfolgenden Reihe des Sozialprodukts je Kopf der Wirtschaftsbevölkerung schlechter und umgekehrt Städte mit geringerem „Einpenderbedarf“ (Hauptbeispiel Ruhrgebietsstädte) besser placiert erscheinen, als wenn man nur die Wohnbevölkerung zur Bezugszahl wählt.

Unsere Tabelle enthält noch eine weitere Verhältniszahl, den Sozialproduktswert, bezogen auf die Beschäftigten. Die Beschäftigtenzahlen sind aus der Arbeitsstättenzählung 1961 entnommen (ergänzt um die in der Landwirtschaft Tätigen), enthalten also sowohl Ortsansässige wie Einpendler, aber keine Angehörigen, die mit der Erstellung des Sozialprodukts nichts zu tun haben. Mit diesem Maßstab kommt man dem, was man eigentlich messen will, der von Stadt zu Stadt unterschiedlichen Produktivität am nächsten. Die 17 Städte reihen sich in dieser Anordnung wie folgt aneinander:

S. 183 links

Da im Durchschnitt nur etwa die Hälfte der Wirtschaftsbevölkerung im Erwerb steht, sind diese Pro-Kopf-Zahlen samt und sonders weit höher als die bisher errechneten. Sie bewegen sich zwischen 17850 DM (Hamburg) und 12210 DM (Nürnberg). Auffallend ist die hier sehr

Stadt	Bruttoinlandsprodukt 1961 je Kopf der „Wirtschaftsbevölkerung“ DM
Hamburg	9 030
Stuttgart	8 620
Frankfurt	8 390
Düsseldorf	8 170
München	7 840
Duisburg	7 830
Köln	7 730
Mannheim	7 320
Bremen	6 990
Hannover	6 870
Dortmund	6 720
Nürnberg	6 420
Wiesbaden	6 380
Essen	6 260
Augsburg	6 190
Karlsruhe	6 110
Berlin (West)	5 930

wichtiger Großstädte im Jahr 1961*

Land- und Forstwirtschaft	Verarb. Gewerbe	davon % in (im)						Verhältniszahlen: Sozialprodukt (Sp. 4) je			
		Baugewerbe	Warenproduz. Bereiche zus.	Handel	Verkehr	Übrige Dienstleistung	Dienstleistungsbereiche zus.	Einw. DM	gegen 1957 % mehr	Kopf d. Wirtsch.-bev.	Beschäftigten
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
0,3	48,8	4,8	53,9	13,8	4,5	27,8	46,1	6 030	47,4	5 930	12 830
0,9	35,3	5,9	42,2	22,5	13,8	21,6	57,8	9 900	35,6	9 030	17 850
0,4	37,0	8,2	45,5	15,1	7,2	32,2	54,5	9 160	36,3	7 840	14 910
0,3	38,4	6,8	45,6	18,0	7,3	29,1	54,4	8 720	37,1	7 730	15 310
0,6	44,8	8,0	53,4	20,6	4,6	21,4	46,6	6 400	15,5	6 260	13 650
0,4	36,1	6,9	43,5	21,4	4,7	30,4	56,5	9 490	19,8	8 170	16 000
0,4	34,9	6,6	41,9	20,5	4,8	28,9	58,1	11 460	33,4	8 390	15 930
0,7	51,4	6,6	58,7	14,5	8,3	18,6	41,3	7 170	19,9	6 720	15 800
0,6	46,6	6,9	54,1	15,3	5,3	25,4	45,9	11 240	50,5	8 620	15 970
0,4	39,2	7,5	47,2	16,9	9,2	26,7	52,8	8 730	36,8	6 870	13 400
0,4	35,6	6,0	42,0	20,0	18,2	19,7	58,0	8 140	16,3	6 990	14 350
0,4	53,3	5,6	59,3	14,5	12,1	14,1	40,7	8 440	15,1	7 830	16 920
0,4	46,5	6,9	53,8	16,8	8,6	20,9	46,2	8 290	33,9	6 420	12 210
0,5	52,5	6,0	59,0	14,6	8,6	17,8	41,0	9 920	30,0	7 320	14 520
1,3	35,6	7,8	44,8	16,9	3,8	34,6	55,2	7 050	51,6	6 380	13 480
0,8	38,4	8,2	47,4	13,3	9,3	30,1	52,6	8 130	41,9	6 110	13 770
0,5	50,7	7,4	58,6	14,2	7,1	20,1	41,4	8 410	37,9	6 190	12 570

und Bergbau. In den Ruhrstädten sind diese Beträge besonders ausgewiesen, und zwar in Essen mit 913, Dortmund

Stadt	Bruttoinlandsprodukt 1961 je Beschäftigten DM
Hamburg	17 850
Duisburg	16 920
Düsseldorf	16 000
Stuttgart	15 970
Frankfurt	15 930
Dortmund	15 800
Köln	15 310
München	14 910
Mannheim	14 520
Bremen	14 350
Karlsruhe	13 770
Essen	13 650
Wiesbaden	13 480
Hannover	13 400
Berlin (West)	12 830
Augsburg	12 570
Nürnberg	12 210

gute Placierung der Ruhrgebietsstädte, insbesondere Duisburg erscheint schon an 2. Stelle, München nimmt den 8. Platz ein, seine Schwesterstädte Augsburg und Nürnberg belegen die hintersten Plätze. Daß Nürnberg unter sämtlichen 17 Städten die letzte ist, mag überraschen, möglicherweise ließen sich hier die besonderen Schwierigkeiten der richtigen örtlichen Zuordnung (na-

mentlich in der Elektroindustrie) nicht ganz überwinden.

Im übrigen muß man sich, wenn man mit der Deutung der Ergebnisse weiterkommen will, jetzt der Zusammensetzung des Sozialproduktes, die im Mittelfeld unserer Tabelle dargestellt ist, zuwenden. Die Landwirtschaft, deren Produktivität bekanntlich nur gering ist, spielt in keiner der ausgewählten Großstädte eine nennenswerte Rolle. Ihr Beitrag zur wirtschaftlichen Gesamtleistung geht nur in Wiesbaden zufolge eines noch weitgehend land- oder forstwirtschaftlich genutzten Stadtgebietes über 10% hinaus. Als größte Einzelleistung im Rahmen des Sozialproduktes steht in allen Städten die gewerbliche Produktion (einschl. Energiewirtschaft und Bergbau) an der Spitze (Spalte 7 bzw. 13 der Tabelle). Ihr ist in mehreren Fällen über die Hälfte (Duisburg, Mannheim, Dortmund, Augsburg) oder

nahezu die Hälfte (Berlin, Stuttgart, Nürnberg) des überhaupt erwirtschafteten Betrages zu verdanken. Jedoch kommt es sehr darauf an, wie sich die Produktion vor allem im industriellen Sektor zusammensetzt. Es gibt Bereiche mit verhältnismäßig geringer Produktivität (u. a. Bergbau, Mineralölverarbeitung, Lebensmittelindustrie) und solche mit sehr hoher (u. a. Kunststoff-Gummiindustrie, Maschinenbau, Elektrotechnik, Optik, Druck, Spiel- und Schmuckwaren). So erklärt es sich, daß das Bruttoinlandsprodukt der Warenproduktion (hier auch einschl. Baugewerbe), bezogen auf die Beschäftigtenzahlen, so verschieden groß ausfällt, wie folgende Beispiele zeigen:

Stadt	stark überdurchschnittliche Werte
	DM
Hamburg .	18 420
Duisburg .	16 950
Dortmund .	16 200
Stuttgart .	16 070

Stadt	stark unterdurchschnittliche Werte
	DM
Nürnberg .	12 400
Essen .	12 820
Augsburg .	13 150
Hannover .	13 090

München kommt hier infolge einer ausgesprochenen Mischstruktur (in Stichworten: einerseits Lebensmittelindustrie, andererseits Elektrotechnik) auf einen Durchschnittswert von 15 720 DM. Dabei spielt allerdings auch die Sparte „Bau“ eine nicht zu unterschätzende Rolle. Sie ist in München so bedeutend, daß dem absoluten Wert ihres Bruttoinlandsproduktes (815 Mill. DM) nur Hamburg die Spitze bieten kann und die relative Bedeutung (Anteil 8,2%) von keiner anderen Großstadt übertroffen wird.

Als Handelsstädte qualifizieren sich nach den Sozialproduktberechnungen

in erster Linie Hamburg, Düsseldorf, Essen, Frankfurt und Bremen. Mindestens jede 5. Mark von 100 DM überhaupt erwirtschaftetem Inlandsprodukt trifft in diesen Städten auf Betätigung in „verteilenden Funktionen“. In erster Linie bestimmt natürlich der Groß- und Außenhandel diese starke Position des Handelsbereiches. Insbesondere für süddeutsche Leser mag überraschen, daß auch Essen ein so bedeutendes Handelszentrum ist. Hier ist die Industrie jedoch dem Großhandel sehr verbunden, und darüber hinaus gilt Essen als „Einkaufszentrale des Ruhrgebietes“¹⁾. Es wird noch lange dauern, bis München im Kreis der Handelsmetropolen Zutritt finden wird, aber auf dem Wege dazu ist unsere Stadt. Seit 1957 haben sich die Sozialproduktswerte in München in keinem anderen Wirtschaftsbereich (abgesehen vom Baugewerbe) so stark erhöht wie im Handel.

Der Beitrag der Verkehrswirtschaft zum Sozialprodukt bleibt in der Mehrzahl der großen Städte unter 10%. Nur dort, wo neben dem Landverkehr die Schifffahrt eine beachtliche Rolle spielt, wird diese Grenze überschritten, und zwar am meisten in Bremen (18,2%), dann in Hamburg und in Duisburg (größter Binnenhafen).

Alles, was nun noch zum gesamten Sozialprodukt fehlt, ist in der Tabelle (Spalte 11 bzw. 18) unter der Überschrift „Übrige Dienstleistungen“ ausgewiesen. Es verbergen sich dahinter so unterschiedliche Wirtschafts- und Erwerbszweige wie das Bank- und Versicherungswesen, das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, das Verlags- und Pressewesen, der größte Teil der freien Berufe, die gesamte öffentliche Verwaltungstätigkeit (einschließlich der Sozial-

¹⁾ Die zentralörtliche Bedeutung von Essen für den Einzelhandel (Sitz der Kaufhof-AG) dürfte bei richtiger kreisweiser Sozialproduktzuordnung keine Rolle spielen.

versicherung), die Tätigkeit nicht auf Erwerb gerichteter privater Organisationen, die häuslichen Dienste und die Wohnungsvermietung. In den größten Städten kommen hier Beträge von 1 bis nahezu 4 Mrd. DM zusammen, die Anteile am gesamten Bruttoinlandsprodukt steigen vor allem in den Landeshauptstädten, für deren Erwerbsstruktur diese Bereiche charakteristisch sind, bis in die Nähe eines Drittels. Wie folgende Aufstellung erkennen läßt, rangiert hier München bereits an zweiter Stelle.

„Übrige Dienstleistungen“ in Prozent des Bruttoinlandsproduktes

Stadt	stark über-durchschnittl.	Stadt	stark unter-durchschnittl.
Wiesbaden	34,6	Duisburg	14,1
München	32,2	Dortmund	18,6
Düsseldorf	30,4	Mannheim	17,8
Karlsruhe	30,1	Bremen	19,7

Auf die Beschäftigten bezogen, sind die dem „tertiären“ Bereich zugehörigen Sozialproduktswerte der „übrigen Dienstleistungen“ sehr hoch. Sie überrreffen fast an allen Orten die in der Warenproduktion und auch die im Handel und Verkehr erwirtschafteten Beträge. 1961 belief sich das Bruttoinlandsprodukt der „übrigen Dienstleistungen“ je Beschäftigten in

		zum Vergleich warenproduzierende Gewerbe
Düsseldorf	auf 18 560 DM	14 430 DM
Köln	auf 17 750 DM	14 840 DM
Stuttgart	auf 17 180 DM	16 070 DM
Frankfurt	auf 17 000 DM	15 320 DM
München	auf 15 490 DM	15 729 DM

Die Erklärung kann nur in der überdurchschnittlichen Bewertung und damit Entlohnung solcher Tätigkeiten liegen; denn an sich müßte in der Warenproduktion je Beschäftigten mehr erwirtschaftet werden, da das Gesamtprodukt außer als Entgelt für die Arbeitenden auch noch zur Gewinnausschüttung, Kapitalverzinsung und Selbst-

finanzierung der Unternehmungen hinreichen muß.

Die Zahlen für 1961, auf die sich unsere Darlegungen bezogen, sind heute (Anfang 1965) gewiß nicht mehr die neuesten. Sie müßten samt und sonders „aufgestockt“ werden; denn inzwischen ist die wirtschaftliche Expansion weitergegangen, und auch die Preise haben sich in gewohnter Weise nach oben entwickelt. Dabei mag sich auch im gegenseitigen Verhältnis der Sozialproduktswerte der Städte manches verändert haben. Man kann dies indirekt schließen aus den nicht unerheblichen Veränderungen, die zwischen 1957 und 1961 erfolgt sind. Die Veröffentlichung der Statistischen Landesämter enthält hierüber aufschlußreiche Angaben auf Grund der für 1957 nochmals neu und vergleichbar ermittelten Werte. Laut Spalte 5 unserer Tabelle bewegte sich die Werterhöhung des Bruttoinlandsproduktes in der Vierjahresperiode 1957 bis 1961 zwischen knapp 19 und über 57%, Extreme, die sich wie 1:3 verhalten! Nach Städten geordnet ergibt sich folgendes Bild:

	%
Stuttgart	57,2
Wiesbaden	55,1
Köln	52,4
Karlsruhe	51,9
München	49,8
Berlin	45,7
Frankfurt	43,9
Hannover	43,1
Augsburg	42,6
Nürnberg	41,2
Hamburg	40,4
Mannheim	39,8
Düsseldorf	25,9
Bremen	25,9
Dortmund	24,6
Duisburg	19,4
Essen	18,6

Auf den ersten Plätzen mit stärkster Sozialproduktsmehrung ist also überwiegend Süddeutschland vertreten. Außerdem hat in dieser Zeit Berlin dank der Entwicklung seiner Industrie stark aufgeholt. In Nordrhein-Westfalen stellte Köln eine deutliche Ausnahme gegen-

über der Landeshauptstadt Düsseldorf und namentlich den Ruhrgebietsgroßstädten dar. Diese waren damals von einer Strukturkrise befallen, die sich auf die wirtschaftliche Leistung ungünstig auswirkte. Von einer echten Zunahme ihres Sozialproduktes zwischen 1957 und 1961 kann fast kaum mehr gesprochen werden, wenn man bedenkt, daß 2—3% pro Jahr schon für die nominellen Erhöhungen aus Preisgründen abgezogen werden müßten. In nicht sehr günstigem Licht erscheint hier auch Bremen, wo vor allem die dort sehr wichtige Verkehrswirtschaft nicht mehr weit von einer Stagnation entfernt war (Zunahme 1957 bis 1961 nur noch +3,6%! Hauptgrund: wohl andauernde Baisse der Seefrachten). München finden wir oben auf dem 5. Platz. Bezieht man die Mehrung des Sozialproduktes auf die Bevölkerung (siehe Tabelle Spalte 21), so müßte unsere Stadt (und ähnlich auch Köln, Frankfurt, Hannover und Bremen) allerdings „zurückgestuft“ werden; denn ein Teil des Wachstum es erklärt sich allein aus der überdurchschnittlich großen Bevölkerungszunahme. Für München seien des weiteren auch noch die Veränderungen des Sozial-

produktes zwischen 1957 und 1961 in der Ausgliederung nach Wirtschaftsbereichen wiedergegeben.

Das Sozialprodukt der Stadt München 1957 und 1961

Bezeichnung	1957	1961	1961 gegen 1957 % mehr
Wohnbevölkerung . . .	988 453	1 085 014	9,8
Wirtschaftsbevölg.	1 148 100	1 268 700	10,5
Bruttoinlandsprodukt			
Mill. DM	6 639	9 943	49,8
davon			
Land- u. Forstwirtschaft	42	36	
Verarbeit. Gewerbe ¹⁾	2 471	3 677	48,8
Baugewerbe	436	815	86,8
Handel	988	1 502	52,1
Verkehr	546	715	31,1
Übrige Dienstleistungen	2 156	3 198	48,3
Bruttoinlandsprodukt			
DM je Kopf der			
Wohnbevölkerung . . .	6 720	9 160	36,3
Wirtschaftsbevölg. . .	5 780	7 840	35,6

¹⁾ einschl. Energiewirtschaft

Am Sozialprodukt (Bruttoinlandsprodukt) des Bundes war München 1961 mit 3,0%, an dem des Landes Bayern mit 20,2% beteiligt. Beide Ziffern liegen erheblich über der Quote, die nach dem Bevölkerungsanteil — 1,9 bzw. 11,4% (nach der Volkszählung 1961) — zu erwarten wäre, worin die in einer großen Stadt im ganzen weit höhere Produktivität zum Ausdruck kommt. Dr. E.

Münchens Anziehungskraft läßt nicht nach

Das Statistische Amt der Landeshauptstadt München hat sich von 16 deutschen Großstädten die neuesten Einwohnerzahlen zum 30. 9. 1964 mitteilen lassen und sie mit dem Stand vor einem Jahr (1. 10. 1963) verglichen. In diesem Städtekreis leben jetzt 12 $\frac{2}{3}$ Mill. Menschen. Die Zunahme von Oktober 1963 bis September 1964 betrug nur noch 57700, während es vor einem Jahr noch 60400 und vor zwei Jahren 71000 ge-

wesen sind (zwischen den Bevölkerungszählungen 1956 und 1961 jahresdurchschnittlich noch rd. 147000!). Im Einwohnerzuwachs der ausgewählten Städte hat jetzt der Geburtenüberschuß die Führung übernommen. Auf ihn, also das innere Wachstum der Städte, trafen von den rd. 57700 Gesamtzunahme 31600 oder 55%. Der Rest von 26100 war der Saldo von Zu- und Wegzügen. Während die Zuwanderung frü-